

TURNER HUGO MOREAU

ENTDECKUNG DER ABSTRAKTION

06. OKTOBER 2007 – 06. JANUAR 2008

WANDTEXTE

Introtext

Im Kontext einer weit verbreiteten Sehnsucht nach einem neuen und besseren Zeitalter treten um und nach 1900 zahlreiche Künstler mit dem Anspruch einer radikalen Erneuerung der Kunst mittels der Abstraktion auf. Die Abstrakte Kunst kommt jedoch nicht aus dem ›Nichts‹. Lange bevor sie zur avantgardistischen Kunstform erklärt wird, schaffen Maler und Grafiker Bilder ohne erkennbaren Gegenstand.

Die prominentesten Beispiele stammen aus dem Œuvre des Landschaftsmalers Joseph Mallord William Turner, des Dichters und Zeichners Victor Hugo und des symbolistischen Historienmalers Gustave Moreau. In ihren drei Nachlässen befinden sich Hunderte von Zeichnungen, Aquarellen und Ölgemälden, die wenig oder nichts Gegenständliches darstellen. Damit stehen sie in dieser Zeit nicht allein: Auch Maler wie Alexander Cozens, Wilhelm von Kaulbach und Edgar Degas oder Schriftsteller wie Laurence Sterne, George Sand und Justinus Kerner fertigen abstrakte Werke.

Hintergrund für diese ungegenständlichen Arbeiten sind zwei diskursiv-visuelle Traditionen: zum einen die Entwicklung einer wirkungsästhetischen Theorie, zum anderen die seit jeher bestehende Faszination für Flecken, für durch Zufall entstandene ›Bilder‹.

Seit dem 18. Jahrhundert steht das Verhältnis von Kunstwerk und Betrachter im Mittelpunkt der Kunsttheorie. Künstler und Theoretiker setzen sich in zahlreichen Schriften intensiv mit der Wirkung von Komposition, Farbe und Linie auseinander. Ungegenständliche Bilder werden als Illustrationen dieser Überlegungen in Handbüchern vervielfältigt und für den Unterricht an Akademien eingesetzt.

Zufällig entstandene Formen und Muster faszinieren und beschäftigen die Menschen hingegen schon seit vorgeschichtlicher Zeit. Farbige Stein- und Glasgefäße, buntes Marmorpapier und Bildsteine verdeutlichen das anhaltende ästhetische Interesse jenseits der Naturnachahmung.

Aspekte der Geschichte beider Traditionen begleiten die Exponate der drei Künstler Turner, Hugo und Moreau. Die Ausstellung zeigt, dass ungegenständliche Bilder lange vor dem 20. Jahrhundert entstehen, auch wenn sie damals nicht in erster Linie den Status eines ›Kunstwerks‹ genießen. Sie macht deutlich, dass die Errungenschaft der Avantgarde um 1910 nicht in der Erfindung der Abstraktion liegt, sondern darin, diese zum Kunstwerk zu erklären.

Victor Hugo

Der französische Dichter Victor Hugo (1802–1885) ist ein begeisterter Zeichner, der rund 3.500 Blätter mit teils sehr abstrakten Darstellungen hinterlassen hat. Ein Leitmotiv seines grafischen Schaffens ist die zufällig entstandene Form, die einen ästhetischen Eigenwert besitzt, aber auch potentielle Gegenstände erahnen lässt.

In den 1830er Jahren, nachdem er seine ersten literarischen Erfolge bereits hinter sich hat, beginnt Hugo eine intensive grafische Tätigkeit. Als Autodidakt eignet er sich nach und nach verschiedene Zeichenmittel an. In Skizzen von 1834 und 1835 hält er zuerst nur mit Linien, später zunehmend mit flächigen Techniken seine Reiseeindrücke fest, so auch Felsenformationen oder zufällige Naturgebilde, denen ein bildhafter Ausdruck eigen ist. Später entstehen phantastische Landschaften, in denen er den Eigenwert der Tinte betont. Nach und nach entwickelt Hugo ein im 19. Jahrhundert einzigartiges Spektrum ungewöhnlicher Zeichenformen: Er malt mit der Federfahne, schneidet Schablonen aus, druckt mit Papier, Münzen und Stoffspitze. Er lässt die Farbe spritzen, fließen und austrocknen und stellt Klecksografien her.

Victor Hugo sammelt seine Blätter und verschenkt einzelne Zeichnungen an Freunde. Einige werden auch druckgrafisch reproduziert, allerdings hat er zu Lebzeiten keine Werke ausgestellt oder verkauft.

Gustave Moreau

Kein anderer Künstler des 19. Jahrhunderts hat so abstrakte Bilder in so unterschiedlichen Medien und mit so verschiedenen Absichten produziert wie der französische Maler Gustave Moreau (1826–1898). Ähnlich wie Turner absolviert auch Moreau erfolgreich die offiziellen Stufen einer akademischen Künstlerlaufbahn. Er ist Student und später Professor an der Ecole des Beaux-Arts in Paris, stellt regelmäßig im Pariser Salon aus und zählt dort seit 1864 zu den meist diskutierten und angesehensten Malern.

Moreau war ein Historienmaler: Seine verkauften und zu Lebzeiten ausgestellten Gemälde und Aquarelle haben ausschließlich mythologische, literarische und biblische Themen. Er fällt durch ungewöhnliche Formulierungen traditioneller Themen auf und wird deswegen als Vorläufer der Symbolisten eingeordnet. Abseits der offiziellen Ausstellung entstehen in seinem Atelier aber auch Bilder, in denen er formal sehr innovative Wege beschreitet: Er entkoppelt Farbe und Linie voneinander und vom dargestellten Motiv, er sucht Inspiration in zufälligen Flecken, sammelt und bearbeitet Aquarellpaletten und experimentiert mit den Techniken der Monotypie und Klecksografie.

In seinen letzten Lebensjahren baut Gustave Moreau das Elternhaus in Paris zum posthumen Museum um, das 1903 als erstes Künstlermuseum in der französischen Metropole eröffnet wird. Hierfür ließ er unter anderem auch rund 50 seiner abstrakten Ölskizzen rahmen.

J.M. William Turner

J. M. William Turner (1775–1851) beschreitet als Landschaftsmaler eine erfolgreiche akademische Karriere in London. Er ist Student, später Professor und Vizepräsident der Royal Academy of Art und stellt regelmäßig in den jährlichen Akademie-Ausstellungen aus. Im Laufe der Jahre verzichtet er immer mehr auf die Darstellung von Details einzelner Motive. Er entwickelt eine charakteristische Malweise mit dynamischen Pinselstrichen und großzügig aufgetragener Farbe. Eben diese Skizzenhaftigkeit wird von seinen Zeitgenossen als ›malerischer Exzess‹ kritisiert. Abstrakter als seine zu Lebzeiten öffentlich ausgestellten Werke sind Ölgemälde, Zeichnungen und Skizzen aus dem Nachlass – etwa die Reiseskizzen und Wetterstudien, mit denen Turner Natureindrücke stenografisch festhält.

Turner reflektiert über den Eigenwert von Farbe und Komposition, die auch Gegenstand seines akademischen Unterrichts sind. Er fertigt Kompositionsentwürfe, auf denen mit wenigen Pinselstrichen nur die wichtigsten Formen und Farben festgehalten sind, und abstrahiert das Gesehene auf charakteristische Linien.

Der Landschaftsmaler Turner schöpft seine Inspiration nicht nur aus der Natur. Gerne lässt er den Zufall auf seine Blätter wirken: Er sprenkelt die Farben oder lässt sie auf nassem Papier verlaufen. Dabei spielt er wie kaum ein anderer Maler zuvor mit der Phantasie des Betrachters.